



Rede zur Ausstellung im Architekturmuseum der TUM

Who's next - Obdachlosigkeit, Architektur und die Stadt

3. November 2021

Prof. Dr. Thomas F. Hofmann
Präsident der TU München

Es gilt das gesprochene Wort

Liebe Gäste,

ich freue mich sehr, Sie heute hier im Architekturmuseum der TUM in der Pinakothek der Moderne begrüßen zu dürfen.

- Staatsministerin Carolina Trautner
- Staatsministerin Kerstin Schreyer
- Prof. Lepik , Direktor des Architekturmuseums der TUM
- Kurator Daniel Talesnik
- Dr. Luisa Schneider; Assist. Prof. Vrije Universität Amsterdam und Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung in Halle
- Frau Prof. Christiane Thalgott: Architektin, Stadtplanerin, Baubeamtin und Honorar-Professorin der TUM
- Kanzler Albert Berger
- liebe Kollegen und Studierende, liebe Gäste

Seit der Corona-Pandemie ist dies die erste Ausstellungseröffnung unseres Architekturmuseums, die heute mit Publikum stattfinden darf.

Einfach wunderbar... genau wie der Leitgedanke des Architekturmuseums: es ist weltweit eines der wenigen Einrichtungen, die Forschung und Lehre im Architekturbereich mit Ausstellungen in einem öffentlichen Museum verknüpft. In ganz besonderer Weise setzt das Architekturmuseum die Mission unserer TUM als „Tauschplatz des Wissens“ um!

Danke an unsere Studierenden, die an dieser Ausstellung kraftvoll mitgewirkt haben, in Form von Recherchen und beim Bau der Modelle.

„Who's next - Obdachlosigkeit, Architektur und die Stadt.“ Das ist die erste große Ausstellung überhaupt zur Frage der Beziehung zwischen Architektur und Obdachlosigkeit im globalen Kontext und widmet sich damit einem hoch aktuellem Thema.

Die Ausstellung schaut genau da hin, wo viele Passanten im Alltag lieber wegschauen. Ein Problem, das uns nicht passt, nicht zu uns passt, und wir lieber nicht sehen wollen, da es in unserer gewohnten Wohlstandsgesellschaft so viel Leid zeigt.

Die Corona-Pandemie hat in kürzester Zeit die Obdachlosen-Situation gravierend verstärkt. Zahlreiche Unternehmen, Einrichtungen der Gastronomie, der Kultur- und Kunstszene mussten Mitarbeitende ausstellen oder sind gar insolvent gegangen – und es steht zu befürchten: ein Großteil wird noch folgen!

Die Arbeitslosenzahlen schießen nach oben, viele Menschen können ihre Wohnung nicht mehr bezahlen – *gerade im überhitzten Wohnungsmarkt Münchens* - und landen auf der Straße.

Und damit beginnt die Abwärtsspirale: Ohne festen Wohnsitz und ohne Melde-Adresse ist es praktisch aussichtslos, einen Job zu finden und ohne Job gibt es keine Wohnung. Depression, Sucht und Kriminalität sind dann oft die Folgen der Obdachlosigkeit, aber nur selten ihre Ursache.

Meine Damen und Herren, diese Ausstellung lädt zum Hinschauen ein. Wegsehen und Wegschweigen ist keine Lösung, nur Zeichen von Scham. Wir müssen das Problem der Obdachlosigkeit in seiner ganzheitlichen Dimension begreifen. Denn es handelt sich eben weniger um das Scheitern einzelner Individuen, als vielmehr um das Scheitern eines gesamtgesellschaftlichen und politischen Systems. So entlarvt es z.B. die fragwürdigen Mechanismen des Wohnungsmarktes, die Wohnungen zu einer spekulativen Ware gemacht haben.

Ich muss zugeben: Ich war mehr als überrascht, als ich dem Katalog entnehmen konnte, dass einige Stadtteile Münchens im Quadratmeterpreis für eine Wohnung Manhattan in nichts nachstehen: ca. 15.000 €. Selbst Spitzenverdiener - ohne „altes“ Geld - können sich in dieser Stadt keine größere Wohnung für ihre Familie leisten, geschweige denn ein Haus.

Wir alle hier, aus der Politik, Wissenschaft, Wirtschaft, und Gesellschaft müssen hinschauen und handeln. Neben der sehr lobenswerten, wichtigen akuten Hilfe in der Notsituation, müssen wir das Problem eben auch an der Wurzel packen.

Was kann die Architektur an dieser Stelle tun? Die Architektur ist für die Gestaltung unserer globalen Lebens-, Verkehrs- und Arbeitsräume verantwortlich; sie hat somit großen Einfluss auf diese.

Diese Ausstellung ist auch ein Appell an die Architekt*innen dieses Thema anzugehen, denn wir müssen Obdachlosen einen Lebensraum geben. Denn nur so können sie wieder einen Weg zurück in die Gesellschaft finden. Diese Initiative muss von den Architekt*innen ausgehen, da die Wohnungslosen selbst ja nicht als Auftraggeber fungieren.

Natürlich kann die Architektur das Problem der Wohnungslosigkeit nicht alleine lösen. Es stellt sich jedoch die Frage, wie und mit welchem Beitrag sie Einfluss nehmen kann. Genauer gesagt: Wie kann Architektur in Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen dazu beitragen, Menschen ohne Obdach eine menschenwürdige Unterkunft zu verschaffen?

Diese Ausstellung setzt sich das Ziel, diese Frage zu untersuchen und die realen Umstände von Obdachlosigkeit zu verstehen. Sie können Best Practices sehen aus

aller Welt. Nutzen Sie diese als Anreiz und Motivation, sich tiefergehend mit der Thematik zu beschäftigen.

Nun freue Ich mich, diese Ausstellung gemeinsam mit Ihnen zu eröffnen. Sie werden sehen: die teils sehr ergreifenden Bilder regen zum Nachdenken an. Sie fordern uns alle auf, uns diesem humanitären Elend anzunehmen und gemeinschaftlich nach Lösungen zu suchen.

Lassen Sie uns bei all unserem Streben nach wissenschaftlicher Erkenntnis, technischen Fortschritt und wirtschaftlichem Erfolg nicht vergessen, was uns alle ausmacht: unsere Menschlichkeit!